

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 11

Rubrik: Film

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Film

Vom schmähhlichen Vergessen

Kein vernünftiger Zeitgenosse und Beobachter dürfte bestreiten wollen, dass der unselige Adolf Hitler 33 Jahre nach seinem schmähhlichen Ende um uns, über uns, neben uns . . . und in uns (weiter-) lebt. Wo man drei Jahrzehnte schamhaft die zustimmend-jubelnden, tobenden und brüllenden Heilrufe, die fanatisierten Gesichter, die sich in der gallertartigen Masse verlierenden Individuen, die Verherrlichung und Vergötzung einer abwegigen Persönlichkeit und abstruser Ideen sowie die Unzahl pervertierter Helfershelfer hinter bedauerndem und schulterzuckendem Halb- oder Nichtwissen zu verstecken suchte, ist man heute weniger zimperlich geworden. Die «vergessenen» Rechtshandlungen des Exlandesvaters von Baden-Württemberg, Filbinger, dem viele ja nicht seine Todesurteile oder seine Strammheit noch nach dem Waffenstillstand ankreideten, sondern die taktische Ungeschicklichkeit bei unglaublichen Aussagen ertappt worden zu sein, scheinen mir das gut zu illustrieren. Die Mäuse kommen wieder aus ihren Löchern, offen sind Zähne und Krallen der ihnen nachstellenden Katzen stumpfer geworden. Man darf wieder offen reden, man braucht sich seiner Tätigkeit im Dritten Reich (siehe wiederum Filbinger) nicht mehr zu schämen. Auch der Antisemitismus ist mehr so tabu und verpönt, abscheuliche Judenwitze sind noch das harmloseste – die böartigen Drohungen unverbesserlicher Judenhasser werden wohl kaum sehr ernst genommen. Erschreckend scheint mir, mit welcher Schamlosigkeit das Grauen der wohl kaum bestreitbaren Judenvernichtung gewissenorts heruntergespielt wird, quantitativ und qualitativ, es waren ja höchstens ein paar Hunderttausend, wenn überhaupt!

Vom nichtsahnenden Hitler

Man darf heute bereits wieder so weit gehen, Auschwitz, dem Inbegriff tiefster Schmach und der Schändung des deutschen Namens, offen zum US-Propagandaprodukt herabzustilisieren, welches die Alliierten nur benützten, um eigene Untaten zu verdecken. Der britische Zeitgeschichtsauteur David Irving bietet jenem eine Belohnung an, der einen schriftlichen Führerbefehl zur Ermordung der europäischen Juden vorlegen kann. In der liberalen deutschen Wochenzeitung «Die Zeit» (welche mit erfreulicher Konsequenz und Gründlichkeit den Umdeutungsphänomenen nachgeht) Nr. 30 vom 21. Juli 1978 erweitert der Engländer sein Angebot an die deutsche Historikerschaft: . . . «sie soll einen ausführlichen schriftlichen Befehl aus der Kriegszeit dafür vorlegen, dass Hitler auch nur von diesem Verbrechen wusste – also in Auschwitz/Treblinka und so weiter . . . David Irving.»

Vom verleumdeten «Führer»

Hitler wird einer jüngeren Generation, für welche der Alptraum «Tausendjähriges Reich» bereits nurmehr Geschichte geworden ist, vom unschuldigen Opfer böswilliger Verleumdung umgekrempt, der über das Treiben und Lassen Hunderter und Tausender mörderischer Bestien in Menschengestalt im Ungewissen gehalten wurde, Opfer also übler, dunkler, sich vor ihm versteckender Machenschaften, Opfer seiner Spiessgesellen, der Mann, der ja eigentlich gar nichts anderes wollte, als Germanien Heil und Erlösung zu bringen, der zwar Gutes beabsichtigte, aber hinter dessen Rücken die abscheulichsten und abstossendsten Massenmorde realisiert werden konnten. Die tendenzielle Verharmlosung oder letzten Endes Umkehrung der Tatsachen in ihr eigentliches Gegenteil bleiben natürlich nicht unwidersprochen. Es gilt hier aber noch einen weiteren Aspekt zu beachten: immer mehr hört man heute – und nicht etwa nur aus dem Munde jener, die aus schlechtem Gewissen so argumentieren, sondern auch bei uns – man möge doch endlich einmal einen Schlusstrich des Vergessens und auch der Vergebung ziehen, nachdem zwei Drittel der heute lebenden Deutschen nach 1933 geboren seien.

Vergangenheitsbewältigung durch Vergessen?

Leichter vorwärtsschreiten also dadurch, dass man die Schreckensbilder, den Beweis dafür, wessen die Kreatur Mensch fähig ist, aus unseren Gedanken, Vorstellungen, Erinnerungen – ja Geschichtsbetrachtungen verbannt? Dazu ist zu sagen, dass die überwältigende Mehrheit der Historiker, die deutschen mit inbegriffen, die Meinung vertritt, dass die nazistische Judenvernichtung, in Umfang und Ausführung eines der schwärzesten Kapitel der Menschheitsgeschichte darstellt, eines der unbegreiflichsten und brutalsten Verbrechen aller Zeiten, und mit Recht soll, nein muss sich der Nachgeborene dieser Epoche erinnern, nicht etwa im Sinne des Aufrührens von Hassgefühlen oder der Betonung einer Kollektivschuld, sondern als ewiges Mahnmal, als Warnung vor ersten Schritten und als Hinweis auf in uns schlummernde Möglichkeiten.

Der Film als Erinnerungsmedium

Film und Fernsehen erscheinen mir adäquate und eingängige Mittel, in diesem Zusammenhang viel gebraucht und missbraucht. Gerade bei der Behandlung des unermesslichen Phänomens der Judenvernichtung, bildlicher Darstellung der Judenschlächter etwa, bewegt sich das Medium Film auf einer Linie, wo leicht Grenzen überschritten werden, indem aus kaltblütigen, gewissen- und hemmungslosen Bütteln und Henkern bis ins Grotteske verzerrte Popanzten erstehen, anstelle von unbegreiflichen Menschen ins Lächerliche gezogene Karikaturen, wie wir sie in zahlreichen (vor allem amerikanischen) Filmen, welche sich mit dem Phänomen des Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben, vorgesetzt bekamen. Die

Realität war zu grausig, die eingesetzten Vernichtungsmittel zu perfekt und perfid, als dass man die Urheber solchen Tuns durch Verlachen verharmlost. Die Spiessigkeit und Banalität der braven massenmörderischen Familienväter braucht subtile und behutsame Gestaltung. Nationalsozialismus als Thema für spannende Unterhaltung, Nazis als Spuk in Filmen à la Frankenstein, um einem das Gruseln zu lehren, sind eine Abwegigkeit.

Tröstende Gewissheit

Wie stets Härte, Bosheit, Brutalität und Quälerei Begleiter des Menschen durch seine Geschichte gewesen sind, wie sehr er immer wieder blutendes Opfer politischer, sozialer und ökonomischer Verhältnisse geworden ist, so hat es aber – tröstliche Gewissheit – auch immer wieder Menschen gegeben, die Zeugnis eines unbeugsamen Willens des höchsten Einsatzes für Humanität und Menschenwürde abgelegt haben. Einer solchen Persönlichkeit, dem polnischen Arzt, Pädagogen, Schriftsteller und Philanthropen, Dr. Janusz Korczak, dessen hundertsten Geburtstag man dieser Tage gedachte, errichtete der Fernsehfilm «Der Märtyrer» ein eindrückliches Denkmal.

Arbeitsrehabilitierung für Juden

470 000 Juden leben 1942 eng zusammengedrängt, von der übrigen Bevölkerung wie Aussätzige getrennt, im Ghetto Warschau. 470 000 zu viel: Die Planung des Unternehmens «Arbeitsrehabilitierung» – welche wohldurchdachte, schamlose und verlogene Umschreibung dessen, was damit beabsichtigt war – läuft gerade an. Mit der bekannten Gründlichkeit, verbunden mit Arroganz und Schnoddrigkeit, wird von den allmächtigen, nicht von humanitären Skrupeln gequälten Nazibesatzern die Evakuierung nach Treblinka vorbereitet, die Transporte zum Schein-arbeitsdienst, in Tat und Wahrheit aber kaltblütig eine phantastische Tötungsmaschinerie in Bewegung gesetzt.

Hölle und Idylle

Der an Originalplätzen gedrehte Film blendet aus der Nazibefehlszentrale mit ihren hochfahrenden, gutgekleideten und wohlgenährten Herrenmenschen hinüber in ein Haus, in welchem Korczak auf allerengstem Raum nicht weniger als 200 Waisenkinder zusammengepfercht hat. Zwar wollen (und könnten) ihm gute Freunde zur Flucht aus der Ghettohölle verhelfen: Die Welt hat ihn noch nötig. Korczak aber fühlt sich keiner Welt mehr verpflichtet, in der unschuldige Kinder kein Lebens- und Existenzrecht mehr haben. Der Arzt bleibt: Das Tor zur Freiheit schlägt zu. Der liebevolle, keiner niedrigen Handlung fähige Waisenvater ist erfindereich und listenreich, wenn es gilt, seinen ewig hungrigen Kindern in einer Umgebung dauernden, quälenden, alles überschwemmenden Hungers immer wieder irgendwie Nahrung zu verschaffen. Ihn jagt ein peinigendes

Problem: Wen kann, darf, muss er in sein bereits hoffnungslos überfülltes Haus nehmen? Er weiss, es sind ihrer Tausende, die an Hunger, Kälte, Typhus, Einsamkeit leiden. Er aber ist gezwungen, in furchbarer Alternative, nur noch vereinzelte Fälle zu wählen, die Mehrheit muss er zurückweisen. Immer wieder blendet der Film aus der Kinderghettowelt, in all ihrer Armseligkeit und Enge, vergleichsweise idyllisch und behütet, in das allgemeine Ghetto, wo gejagte, geschundene, zutiefst entwürdigte, nur noch entfernt Menschen ähnelnde Kreaturen zur Zwangsarbeit geprügelt und dann später wie Tiere aus ihren Schlupfwinkeln getrieben werden, nachdem die «Umsiedelungsaktion» in Gang gekommen ist, von der niemand mit Gewissheit weiss, wohin sie führt, bis eines Tages ein aus Treblinka Geflüchteter berichtet: Endstation Gasofen.

Der Märtyrer

Und angesichts dieses Wissens erhält Dr. Korczak den Befehl, auch sein Waisenhaus zu räumen. Während vereinzelte Erwachsene dem allgemeinen Räumungsbefehl Waffengewalt entgegensetzen, zieht Dr. Korczak mit den ihm anvertrauten Kindern «hinaus ins Freie», angeblich zu einem frohen Ausflug, in Tat und Wahrheit (frische Lieder singend) in den Viehwagen, der zur Endstation führt, von wo es keine Rückkehr mehr gibt. Was da zieht, wären zukünftige Handwerker und Lehrer, Arbeiter und Ärzte, Krankenschwestern und Juristinnen, eine Generation, die erbarmungslos ausgerottet wird. Einem letzten Rettungsversuch widersteht der Arzt an der Rampe zum Viehwagen. Er rollt mit den Kindern freiwillig dem Tod entgegen, während entfesselte und entmenschte SS-Horden die letzten Überlebenden wie Ratten jagen.

Vergessen wird zur Sünde

Der erschütternde Film bedarf keines Kommentars. Ich gestehe, dermassen aufgewühlt gewesen zu sein, dass ich Tränen vergossen habe, Tränen der Ohnmacht, der Scham, der Schande, des Kammers, aber auch der Bitterkeit darüber, dass man das – aus welchen Überlegungen auch auch immer – vergessen und vergeben sollte. Mir will scheinen, dass hier Vergessen zur unverzeihlichen Sünde wird und Erinnerung zur unumgänglichen Pflicht!

Kurt Bigler